



POLITIK

Abrechnung.

Androsch fordert den Rücktritt von SPÖ-Chef Werner Faymann und eine Neuaufstellung der SPÖ.

SEITEN 8/9

Androsch zu Faymann: „Er kann es nicht“

Der frühere SPÖ-Politiker Hannes Androsch nutzt das Gespräch zu einer gnadenlosen Abrechnung mit Parteichef Werner Faymann.

Morgen feiert die SPÖ den Tag der Arbeit. In welcher Verfasstheit werden Sie den 1. Mai verbringen?

HANNES ANDROSCH: Im März 1966 hat die SPÖ bei der Nationalratswahl eine bittere Wahlniederlage erlitten, und Oscar Pollak schrieb am Tag darauf in der „Arbeiterzeitung“: Wir haben die ganze Nacht geweint.

Hat die SPÖ am letzten Sonntag geweint?

ANDROSCH: Sie war in Schockstarre, aber die Geschichte geht weiter. Die Niederlage war im März, aber im Jänner hatte die SPÖ einen neuen Parteivorsitzenden, der die Partei zum größten Erfolge ihrer Geschichte geführt hat: Bruno Kreisky. Dazwischen lagen genau zehn Monate.

Am Donnerstag haben SPÖ-Parteichef Werner Faymann und Wiens Bürgermeister Michael Häupl in einem denkwürdigen Fernsehauftritt zu verstehen gegeben: Wir sind eh bereit, über alles zu reden, aber personell bleibt alles beim Alten. Funktioniert noch diese Politik des Durchtauchens?

ANDROSCH: Wenn man, wie die Chinesen sagen, das Mandat des Himmels verliert, muss man Konsequenzen ziehen – es sei denn, es gilt die griechische Weisheit: Wen die Götter strafen wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Das war eine besonders peinliche Inszenierung, man musste sich nur den Gesichtsausdruck und die Körpersprache von Häupl anschauen.

Sollte nicht bald ein Parteitag

einberufen werden, um eine umfangreiche Debatte über Wege und Ziele und neue Personen zu führen?

ANDROSCH: Was wir erleben, ist ein hilfloses, inhaltsloses Dahintaukeln zur Ämter- und Funktionswahrung. Was seit Jahren fehlt, ist eine Komposition. Damit diese aufgeführt werden kann, braucht es ein Orchester, das auch spielen kann, und einen Dirigenten, der das dirigiert. Derzeit haben wir keines von den drei Dingen. Man muss bei der Komposition anfangen, nicht beim Dirigenten. Der beste Dirigent ohne Orchester und Komposition ist Pantomime.

Wie soll die SPÖ ihre tiefen inhaltlichen Gräben etwa in der Flüchtlingsfrage überwinden?

ANDROSCH: Das ist ein Akutfall, wo man sich wendehalsig verhalten hat. Man meint, die FPÖ rechts überholen zu können, nur widerspricht das der politischen Straßenverkehrsordnung. Dass wir ein Problem haben, sehe ich schon. Nur schauen Sie sich an, was am Brenner aufgeführt wird, im Burgenland oder in der Steiermark mit den Seitenteilen, die aber auch Löcher haben. Man kann einige Zeit einige Leute an der Nase herumführen, aber man kann nicht die ganze Zeit alle Leute an der Nase herumführen. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er endlich zerbricht.

Ministerin Sabine Oberhauser deutete an, die SPÖ sollte ihr Verhältnis zur FPÖ überdenken?

ANDROSCH: Am 13. September 1986



„Wenn Faymann sagt, er bleibt auch nach dem nächsten Parteitag Parteivorsitzender, dann ist das auch eine Drohung“: Hannes Androsch

ist Haider zum neuen FPÖ-Chef gekürt worden. Zwei Tage später gab es ein informelles Parteipräsidium mit Kreisky, Benya, Sinowatz, und da ist dann plötzlich Franz Vranitzky hereingeschneit, der gesagt hat, er will in der Frage neue Wege beschreiten, worauf Kreisky gesagt habe: Das ist ein historischer Fehler. Man hat die FPÖ ausgegrenzt, aber man hat

sich nie abgegrenzt. Ich weiß schon, die Ausländerfeindlichkeit der FPÖ ist keine Inländerfreundlichkeit, die Europaablehnung ist nicht österreichfördernd, und die verkorkste Vergangenheitbetrachtung ist nicht zukunftsfördernd. Man kann nicht 30 Prozent der Wählerstimmen ignorieren und schon gar nicht mit der Nazikeule schwin-

ZUR PERSON

Hannes Androsch wurde am 18. April 1938 in Wien-Floridsdorf geboren. Er war von 1970 bis 1981 Finanzminister, von 1976 bis 1981 Vizekanzler und galt als Kronprinz von Bruno Kreisky. Nach dem Bruch wurde er Creditanstalt-Generaldirektor. Der Industrielle ist verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Wien und Altaussee. LEO NEUMAYR

gend abtun. Man kann nicht den Gemeindebau als Nazihochburg abstempeln.

Nochmals zum Parteitag. Sollte es nicht eine solche Grundsatzdebatte geben?

ANDROSCH: Was heißt Debatte? Es gibt weder eine Komposition noch eine Partitur. Die SPÖ hat sich kokonisiert. Dann darf man sich nicht wundern, wenn der Dirigent zum Pantomimen wird, weil er nichts zu dirigieren hat. Außerdem kann er es nicht. Wenn man es acht Jahre nie gelernt hat, woher soll er es jetzt plötzlich können? Pfingsten ist zwar nahe.

Sie glauben an kein Pfingstwunder. Und Neuwahlen?

ANDROSCH: Wenn es so weitergeht, wird es sie ohnehin bald geben. Schauen Sie, sie sind nicht bereit, zu debattieren, sie lassen keine jungen Leute heran, öffnen sich nicht, nehmen den gesellschaftlichen und technologischen Wandel nicht zur Kenntnis.

Soll die jetzige Garde abtreten?

ANDROSCH: Ich habe nicht von ungefähr zu Beginn unseres Gesprächs das Jahr 1967 angeführt.

Sie werden in der Stichwahl Van der Bellen wählen?

ANDROSCH: Ich will am Wahlabend nicht überrascht werden. Mir ist Hofers Drohung „Sie werden sich noch wundern“ in den Ohren geblieben. Wenn Faymann sagt, er bleibt nach dem nächsten Parteitag Parteivorsitzender, dann ist es auch eine Drohung.

INTERVIEW: MICHAEL
JUNGWIRTH